

Dr.-Ing. Wolfgang Volkrodt

# Der Wald stirbt ungebremst weiter ...

So oder ähnlich lauten die Zeitungsberichte, nachdem die neue Waldschädenbilanz 1991 der Öffentlichkeit vorgelegt wurde. Auf die Frage nach den Ursachen rangiert immer noch die Luftverschmutzung und der »Saure Regen« an erster Stelle.

## Schwefeldioxid nicht alleine schuld

Tatsache ist, daß die Emission von Schwefeldioxid, angeblich die Hauptsache für die Bodenversauerung und die »neuartigen Waldschäden«, in den zurückliegenden zehn Jahren auf unter ein Drittel abgesenkt werden konnte. Insbesondere unsere Großkraftwerke haben mit einem Milliardenaufwand hochwirksame Entschwefelungsanlagen eingebaut. Nun soll das alles bei der Herabsetzung der Waldschäden nichts geholfen haben. Warum klagen jetzt nicht unsere Kraftwerksbetreiber, die EVUs, gegen die Waldschädenforscher und den Staat, daß ihnen falsche Weisungen und Auflagen erteilt worden sind? Zusätzlich zum Schwefeldioxid gibt es andere Säurebildner:

## Stickoxide lassen wuchern

Die Stickoxide! Bei diesen konnte bislang keine drastische Minderung erreicht werden, obwohl sich die Großkraftwerke durch den Einbau neuer Entstickungsanlagen ernsthaft darum bemühten. Was sie an  $\text{NO}_x$ -Emissionen mindern konnten, haben die vielen neu zugelassenen Autos auf unseren Straßen wieder kompensiert. Daran konnte auch die zunehmende Verbreitung des Kfz-Katalysators nichts ändern.

Summa summarum ist der Ausstoß von Stickoxiden im letzten Jahrzehnt etwa auf gleich hohem Niveau verblieben. Also sind die Stickoxide, nachdem die Schwefeldioxide kräftig abgesenkt werden konnten, jetzt primär daran schuld, daß unsere Wälder ungebremst weiter sterben, meinen mehrere Professoren. Doch es gibt zu dieser Theorie auch heftigen Widerspruch. Früher hieß es einmal, alle Arten von Stickstoffverbindungen dienen den Pflanzen als Dün-

ger und Wuchsbeschleuniger. Diese Meinung vertreten heute noch maßgebende Forstbotaniker der Universität Freiburg. Sie haben Baumscheiben in Gebieten mit extremer Stickoxid-Konzentration z. B. in der Nachbarschaft stark befahrener Autobahnen ausgemessen. Die Breite der Jahresringe erwies sich als proportional zur Verkehrsdichte auf den untersuchten Autobahnabschnitten. Anders ausgedrückt: Die Stickoxide verursachen nicht ein Absterben von Bäumen, sondern lassen sie wuchern!

## Massentierhaltung mitbeteiligt

Anläßlich des Internationalen Waldschaden-Kongresses 1989 in Friedrichshafen überraschten niederländische Professoren die etwa 1000 Kongreß-Teilnehmer mit einer neuen Variante über Waldschäden-Ursachen: Die Massentierhaltung sei schuld! Unsere Umwelt wird mit zu viel Ammoniak aus der Gülle verseucht! Möglicherweise trifft das auf einige Regionen in den Niederlanden zu, aber sicher nicht z. B.



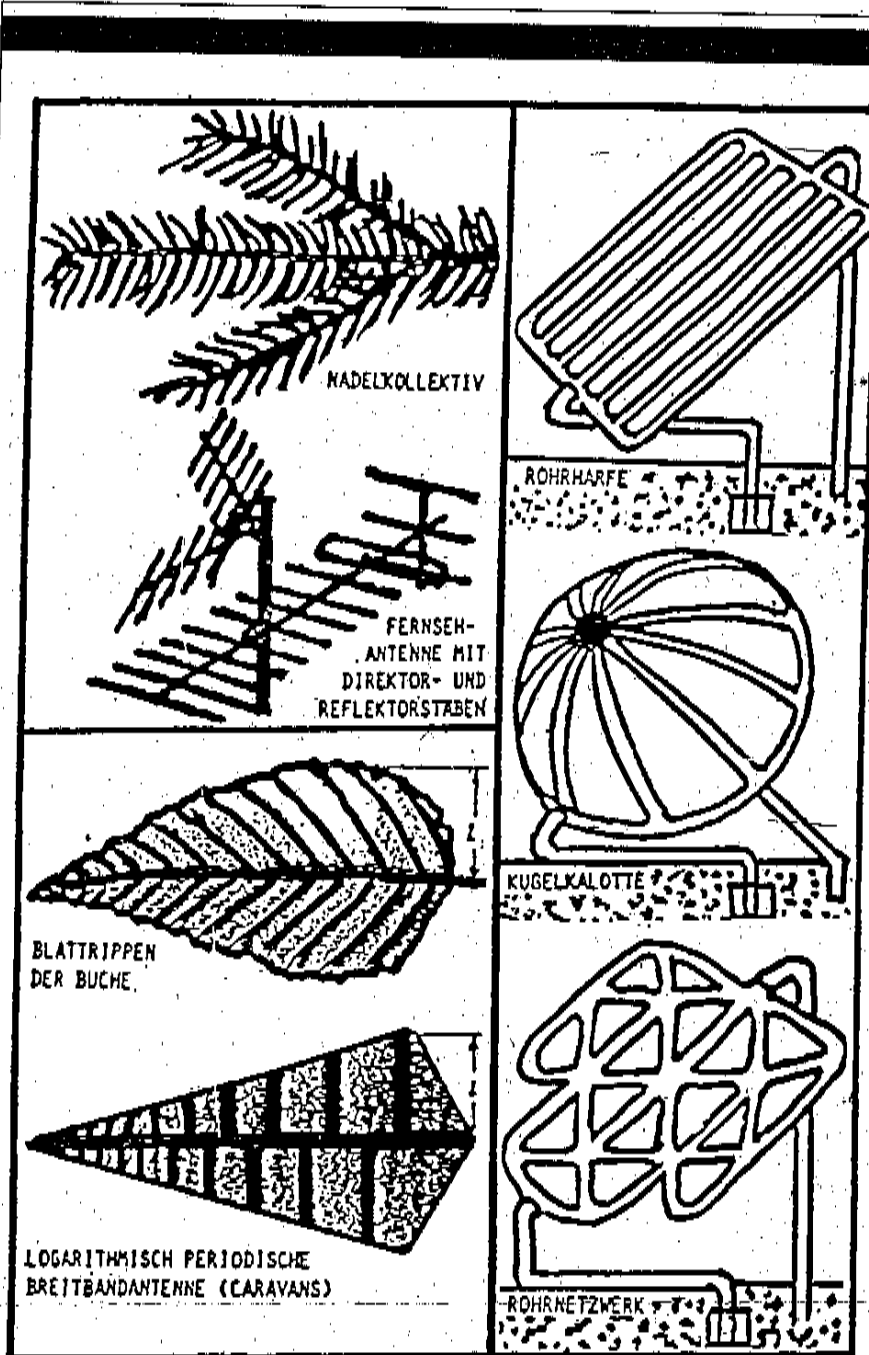
für Österreich und die Schweiz. Hinzu kommt, wie jedes Chemiebuch lehrt, daß sich Ammoniak mit Stickoxiden in der Luft zu Ammoniumnitrat verbinden müßte, das dann vom Himmel regnet. Ammoniumnitrat ist eines unserer besten Düngemittel.

## »Wir haben uns geirrt!«

Die Zeit scheint reif, daß endlich ein namhafter Professor vor die Öffentlichkeit tritt und erklärt: »Wir haben uns geirrt! Nicht die Chemie in Form von  $\text{SO}_2$  oder  $\text{NO}_x$  ist schuld an den neuartigen Waldschäden, denn ansonsten müßten wir nach dem starken Rückgang der  $\text{SO}_2$ -Emissionen auch einen erkennbaren Rückgang neuartiger Waldschäden registrieren können. Wir müssen uns von den chemischen Ursachen weg, und uns dem Gebiet möglicher physikalischer Ursachen zuwenden. Zeiten großer Dürre oder zu starker Fröste wären solche physikalischen Wirkungen. Doch diese müssen wir angesichts der jetzt schon fast zehn Jahre gleich hohen Waldschäden, wobei es keine bemerkenswerten Klimaveränderungen gegeben hat, als Ursache ausschließen. Was bleibt jetzt noch übrig? Schädliche Strahleneinwirkungen im Gefolge des starken Ausbaus von Kommunikationsnetzen mit Richtfunk und Radar seit etwa 1960? Sie arbeiten mit elektromagnetischen Wellen im unteren Dezimeter- und im Zentimeterbereich. Für solche Wellenlänge sind gleichermaßen im Zentimeterbereich liegende Tannennadeln oder Blattrippen ähnlich Antennen resonanzfähig. Das wird sogar von der deutschen Strahlenschutzkommission im Bundesanzeiger vom Januar 1990 bestätigt. Wenn es solche schädlichen Mikrowellen-Wirkungen auf unsere Bäume tatsächlich gibt: Wie läßt sich aber die Tatsache erklären, daß wir immer wieder in typischen Waldschädengebieten einen zu hohen Säuregrad feststellen? Solche Säure kann doch einzig und allein durch »Sauren Regen« in den Boden gelangen. Wie denn sonst?«

## Nadeln und Blattrippen als »Antennen«

Wer meine bisherigen Berichte kennt, weiß, daß es auf vorstehende Frage eine plausible und in sich schlüssige Antwort gibt. Wenn Nadeln oder Blattrippen ähnlich Antennen vorbeistreichende elektromagnetische Wellen »einfangen«, so wandelt sich deren Energie im elektrisch leitfähigen Säftestrom eines Baumes in mitwandernde elektrische Ladungen, also in Form von ionisierten Mineralien. Da ständig von den Blatt-Antennen neue Ionen



*Nadelkollektive und Blattrippen sind nach den Antennengesetzen der Hochfrequenztechnik bemessen, siehe Bildvergleiche links. Wären sie optimal für den Flüssigkeitstransport aufgebaut, so würde sich die Natur der rechts im Bild dargestellten Bauweisen bedienen.*

Regen-Theorien« sprunghaft ange-  
stiegen. Immer häufiger werde ich von  
Zeitungs- und Rundfunk-Redakteuren,  
die irgendwie auf meinen Namen gesto-  
ßen sind, angerufen und aufgefordert,  
ihnen am Telefon das Wesentliche über  
meine »Mikrowellentheorie« zu erklä-  
ren. In der Regel werde ich dann gebet-  
ten, ihnen weiterführendes Material zu-  
zuschicken. Ich gebe bereitwillig Aus-  
kunft, denn vermutlich geht es nur mit  
Hilfe eines massiven Einsatzes unserer  
Medien, daß endlich Bewegung in zu-  
treffender Richtung in unsere Wald-  
schädenforschung kommt.

Es gibt einen bemerkenswerten zeit-  
lichen Zusammenhang zwischen der  
Verbreitung unserer Mikrowellenfunk-  
technik und der Ausbreitung neuartiger  
Waldschäden. Setzen wir als Zeitpunkt,  
an dem der Ausbau unserer Richtfunk-  
netze im größeren Maßstab begann,  
das Jahr 1960! Nach einer Faustregel  
verdoppelte sich seitdem die Sende-  
dichte etwa alle vier Jahre. Dann war sie  
1980 etwa 32mal so groß wie 1960.  
Anfangs starben bevorzugt Nadelhöl-  
zer. Ab etwa 1985 traf es zunehmend  
auch Laubgehölze wie Buche und Ei-  
che. Dies fällt zeitlich etwa mit der Um-

stellung des Richtfunks von ursprüngli-  
cher analoger Modulation mit horizon-  
taler oder vertikaler Polarisierung auf die  
breitbandiger wirkende digitale Modu-  
lation mit Rundum-Polarisierung zusä-  
men. Für die anfängliche analoge Mo-  
dulation waren die Resonanzbedingun-  
gen für antennenstabähnliche Tannen-  
oder Fichtennadeln optimal. Die digitale  
breitbandigere Modulation mit Rund-  
um-Polarisierung begünstigt flächenarti-  
ge Gebilde mit gestaffelten Blattrippen,  
also die unserer Laubbäume.

#### **Ursachenkenntnis unbequem und unerwünscht.**

Von der Physik und dem zeitlichen Zu-  
sammenhang her paßt alles sauber zu-  
sammen, um als Ursache der neuarti-  
gen Waldschäden die starke Verbrei-  
tung und die technische Weiterentwick-  
lung der Richtfunktechnik in den letzten  
Jahrzehnten als Hauptschuldiger iden-  
tifizieren zu können. Aber wer ist schon  
ernsthaft daran interessiert, daß solche  
Zusammenhänge in die öffentliche Dis-  
kussion kommen? Unsere »Saure-Re-  
gen-Waldschäden-Professoren«, die  
sich mit ihren falschen Theorien un-  
sterblich blamiert haben? Unser Staat,  
der durch Auflagen zur SO<sub>2</sub>-Minderung  
unsere EVUs zu Milliarden-Investitio-  
nen zwang, die aber keinen Erfolg  
brachten? Unsere Bundespost-Tele-  
kom und die für bisherige Radaranla-  
gen verantwortlichen NATO- und  
UdSSR-Streitkräfte, die man jetzt für  
die von ihnen angerichteten Umwel-  
schäden zur Kasse bitten könnte? Es  
wird von allen Seiten alles getan wer-  
den, daß es keine Erforschung der  
Umwelt Risiken durch Mikrowellen ge-  
ben wird. Am besten wäre, das Thema  
»Neuartige Waldschäden« verschwan-  
de sang- und klanglos aus dem Be-  
wußtsein der Bevölkerung! Trends in  
dieser Richtung sind bereits erkennbar.  
Jetzt liegt es an unseren Medien, ob sie  
sich so etwas gefallen lassen oder laut  
fordern: »Wir lassen uns nicht länger  
von Saure-Regen-Professoren an der  
Nase herumführen! Wir verlangen Fak-  
ten auf den Tisch, welche Rolle die  
starke Expansion der Mikrowellenfunk-  
technik (Richtfunk, Radar) in den letz-  
ten Jahrzehnten gespielt hat. Wenn nie-  
mand hierauf eine konkrete Antwort  
weiß, besteht Forschungsbedarf. Herr  
Riesenhuber, BMFT, wieviel Geld stel-  
len Sie hierfür zur Verfügung?«

#### **Politiker im Zugzwang**

Erfreulicherweise registriere ich beim  
Bundespostministerium in Bonn eine  
zunehmende Bereitschaft, über Risi-  
ken der Funktechnik offener als bisher  
zu diskutieren. Unser deutscher Strah-  
lenschutzexperte, der zugleich in inter-

nationalen Gremien der UNO, WHO und IRPA mitarbeitet, Herr Professor Bernhard, bemüht sich seit längerem, dem bisher auf dem Gebiet der »Nicht-ionisierenden Strahlen«, also Funkwellen, bestehenden gesetzlosen Zustand ein Ende zu bereiten. Endlich hatte er Erfolg. Mitte November 1991 rief mich ein Staatssekretär des Bundespostministeriums in Bonn an und teilte mir mit »Wir haben die IRPA-Vorschrift bzw. DIN VDE 0848, Teil 2 nach langwierigen Verhandlungen angenommen. Man werde mir die einschlägigen Unterlagen, sobald sie gedruckt sind, zustellen«.

### »Eingreifrichtwerte« für Mensch und Wald

Zwischenzeitlich erhielt ich über Luxemburg, das sich dem deutschen Vorgehen anschließen wird, den Schriftsatz über neue »Eingreifrichtwerte«. Dieser Text wird sich vermutlich in künftigen deutschen Vorschriften wiederfinden. Somit gibt es jetzt erstmalig ein Vorschriftenwerk, das sich um einen besseren Schutz der Allgemeinbevölkerung vor zu starker Funkwelleneinwirkung bemüht. Es wird bezüglich der genannten Grenzwerte nicht bei dieser Fassung bleiben. Ähnlich wie mit wachsenden Erfahrungen im Umgang mit Röntgenstrahlen oder Radioaktivität die Grenzwerte in den vergangenen Jahrzehnten fortlaufend verschärft wurden, wird es auch bei den Funkwellen geschehen. Der für den Frequenzbereich von 2-300 GHz genannte neue Grenzwert liegt immer noch 100fach höher als der in der UdSSR seit zwei Jahrzehnten gebräuchliche. Vermutlich handelt es sich bei diesem noch in Deutschland zu hohem Grenzwert um einen mit der Industrie eingegangenen Kompromiß, die ansonst zu viele Geräte hätte vom Markt nehmen müssen.



Waldschäden im Taurus

Foto: U. J.

Zu meiner Frage an den Bonner Staatssekretär, welcher Grenzwert notwendig ist, um nicht nur unsere Allgemeinbevölkerung vor gesundheitlichen Schäden zu bewahren, sondern auch endlich das schreckliche Waldsterben zu beenden, wurde mir gesagt, darüber werde zwar diskutiert, aber keiner wisse bislang hierauf eine Antwort.

### Neue Bundesländer fortschrittlich

Bei einem anderen Vorstoß meinerseits, der schon über ein Jahr alt ist, hat man meinen Vorstellungen entsprochen, was nicht heißen soll, daß ich primär der Auslöser war. Um die neuen Bundesländer, also die ehemalige DDR, möglichst rasch über Telefon mit den alten Bundesländern der BRD zusammenzukoppeln, installierte die Post-Telekom zunächst neue Richt-



Kränkelder Wald beim SWF-Sender Koblenz

Foto: U. J.

funkverbindungen. Ich wies darauf hin, man solle doch besser gleich die für das Jahr 2005 in der alten BRD angestrebte Lösung, mit Lichtwellenkabeln statt Richtfunk zu arbeiten, jetzt schon bei der fernmeldetechnischen Erschließung der ehemaligen DDR verwirklichen. Das erspare doppelte Installationskosten in den nächsten 15 Jahren. Ausreichende Fertigungskapazitäten für die Lichtwellenleitertechnik seien bei uns kurzfristig verfügbar. Ende November 1991 ließ Post-Telekom im Rundfunk und in der Presse erklären, die neuen Bundesländer erhielten das modernste Lichtwellen-Kommunikationssystem Europas noch vor den alten Bundesländern installiert. Zu diesem Schritt habe sich Telekom nach umfangreichen Kalkulationsvergleichen entschieden.

### Das Eis scheint gebrochen...

Was ich mit Vorstehendem sagen will: Das Eis bezüglich einer Diskussion über die Risiken moderner Mikrowellen-Funksysteme scheint gebrochen zu sein. Unsere Obrigkeit schaltet nicht mehr auf stur, sondern ist zu Diskussionen bereit. Das ist ein beachtlicher Fortschritt im Vergleich zur Situation vor einem Jahr. Damit besteht Hoffnung, daß jetzt auch neue, verwertbare Ansätze zur Rettung unserer »ungebremst weiter sterbender Wälder« gefunden werden. Ich bitte alle, die dazu die Möglichkeit haben, in dieser Richtung gleich mir aktiv zu sein.

\* (Anm. d. Red.: Kann beim Autor oder der Redaktion bei frankiertem Rückumschlag angefordert werden.)

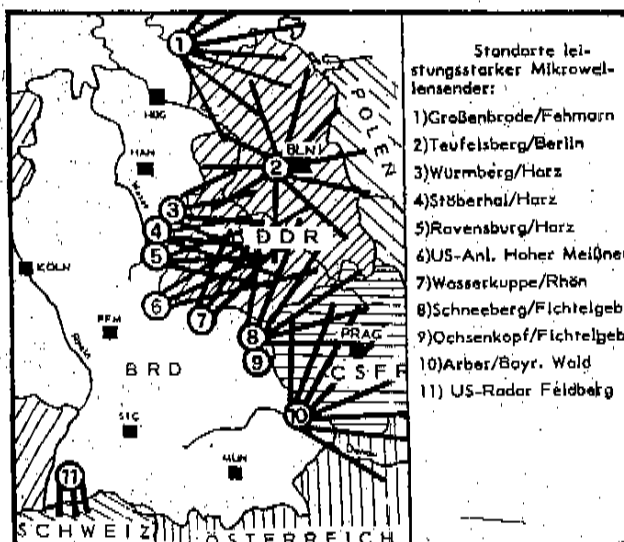


Abb. 2

## Lobby-Druck...?

Mir wurde inzwischen der Vorwurf gemacht, ich würde den Erfolg einer Minderung der Schwefeldioxid-Emission auf 30% nicht gebührend würdigen. Das ist Unsinn. Selbstverständlich bin ich über alle ergriffenen Maßnahmen froh, welche die durch die Technik verursachten Umweltrisiken herabsetzen, die uns in einen biologisch sauberen Lebensraum zurückführen.

Was mich empört, ist der in den vergangenen Jahren praktizierte Etikettenschwindel. Immer wieder wurden die sterbenden Wälder zitiert, um damit Druck auf die Einführung großer Entschwefelungsanlagen und des Kfz-Katalysators auszuüben. Es wurde mit Milliardenaufwand sehr viel für die Luftreinigung getan, doch es zeigt keine Wirkung bei den ungebremst weiter sterbenden Wäldern.

Erwähnenswert ist, daß es mehrfach in der Vergangenheit Hinweise auf die Möglichkeit gegeben hat, daß Mikrowellen die wahre Ursache für neuartige Waldschäden sein können. So schreibt Prof. Hüttermann im »Forst- und Holzwirt« vom 25. 11. 1987: »Es kann keine Zweifel geben, daß elektromagnetische Wellen von den Bäumen und deren Blättern und Nadeln empfangen werden. – Das kann durch ganz einfach durchzuführende Experimente gezeigt werden«. In der Stellungnahme der Strahlenschutzkommission v. 27. 9. 1990 heißt es sinngemäß: »Im Frequenzbereich zwischen 2–20 GHz (Richtfunk, Radar) kann es bei Blättern und Nadeln zu resonanzartigen Absorptionserhöhungen kommen«. Beide Berichte enden, ohne Beweise vorzulegen, mit der Feststellung: »Richtfunk und Radar rufen keine Waldschäden hervor«. Hier sträuben sich jedem Wissenschaftler die Haare, wie es nach zunächst richtigem Forschungsansatz am Ende zu Aussagen kommt, für die keinerlei Beweise vorgelegt werden. Es gibt nur eine Erklärung: Hier wurde von einer übermächtigen Organisation – vermutlich die Atomenergie-Lobby –, Druck auf die Waldschädenforschung ausgeübt, auf daß keine Erkenntnisse über neuartige »Strahlenrisiken« an die Öffentlichkeit gelangten. Forschungsgelder wurden einseitig nur für die chemische Ursachenforschung ausgegeben, hingegen für Mikrowellenforschung verweigert. Das Erschreckende ist, wie sich unsere Waldschädenforscher durch einige Mächtigen vorsätzlich in die falsche Richtung manipulieren ließen. Das erweckt Zweifel an der Objektivität unseres deutschen Wissenschaftsbetriebs. Es wäre nützlich, wenn aus den Reihen unserer Waldschädenforscher das Hintergrundgeschehen, das zur Ausklammerung der Mikrowellenforschung führte, in aller Öffentlichkeit an den Pranger gestellt wird.

Hermann Hesse

## Bäume

**B**äume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. Nicht wie Einsiedler, welche aus irgendeiner Schwäche sich davongestohlen haben, sondern wie große, vereinsamte Menschen, wie Beethoven und Nietzsche. In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen; allein sie verlieren sich nicht darin, sondern erstreben mit aller Kraft ihres Lebens nur das Eine: ihr eigenes, in ihnen wohnendes Gesetz zu erfüllen, ihre eigene Gestalt auszubauen, sich selbst darzustellen. Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner, starker Baum. Wenn ein Baum umgesägt worden ist und seine nackte Todeswunde der Sonne zeigt, dann kann man auf der lichten Scheibe seines stumpfen und Grabmals seine ganze Geschichte lesen: in den Jahresringen und Verwachsungen steht aller Kampf, alles Leid, alle Krankheit, alles Glück und Gedeihen treu geschrieben, schmale Jahre und üppige Jahre, überstandene Angriffe, überdauernde Stürme. Und jeder Baurnjunge weiß, daß das härteste und edelste Holz die engsten Ringe hat, daß hoch auf Bergen und in immerwährender Gefahr die unzertörbarsten, kraftvollsten, vorbildlichsten Stämme wachsen.



Syntarale des Frühlings

Foto: H. Metzdorf

Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen, um das Einzelne unbekümmert, das Urgesetz des Lebens.

Ein Baum spricht: In mir ist ein Kern, ein Funke, ein Gedanke verborgen, ich bin Leben vom ewigen Leben. Einmalig ist der Versuch und Wurf, den die ewige Mutter mit mir-gewagt hat, einmalig ist meine Gestalt und das Geäder meiner Haut, einmalig das kleinste Blätterspiel meines Wipfels und die kleinste Narbe meiner Rinde. Mein Arm ist, im ausgeprägten Einmaligen das Ewige zu gestalten und zu zeigen.

Ein Baum spricht: Meine Kraft ist das Vertrauen. Ich weiß nichts von meinen Vätern, ich weiß nichts von den tausend Kindern, die in jedem Jahr aus mir entstehen. Ich lebe das Geheimnis meines Samens zu Ende, nichts anderes ist meine Sorge. Ich vertraue, daß Gott in mir ist. Ich vertraue, daß meine Aufgabe heilig ist. Aus diesem Vertrauen lebe ich.

Wenn wir traurig sind und das Leben nicht mehr gut ertragen können, dann kann ein Baum zu uns sprechen: Sei still! Sei still! Sieh mich an! Leben ist nicht leicht, Leben ist nicht schwer. Das sind Kindergedanken. Laß Gott in dir reden, so schweigen sie. Du bangst, weil dich dein Weg von der Mutter und Heimat wegführt. Aber jeder Schritt und Tag führt dich neu der Mutter entgegen. Heimat ist nicht da oder dort. Heimat ist in dir innen, oder nirgends.

Wanderschnsucht reißt mir am Herzen, wenn ich Bäume höre, die abends im Wind rauschen. Hört man still und lange zu, so zeigt auch die Wandersehnsucht ihren Kern und Sinn. Sie ist nicht Fortlaufenwollen vor dem Leide, wie es schien. Sie ist Sehnsucht nach Heimat, nach Gedächtnis der Mutter, nach neuen Gleichnissen des Lebens. Sie führt nach Hause. Jeder Weg führt nach Hause, jeder Schritt ist Geburt, jeder Schritt ist Tod, jedes Grab ist Mutter.

So rauscht der Baum im Abend, wenn wir Angst vor unsern eigenen Kindergedanken haben. Bäume haben lange Gedanken, langatmige und ruhige, wie sie ein längeres Leben haben als wir. Sie sind weiser als wir, solange wir nicht auf sie hören. Aber wenn wir gelernt haben, die Bäume anzuhören, dann gewinnt gerade die Kürze und Schnelligkeit und Kinderhast unserer Gedanken eine Freudigkeit ohnegleichen. Wer gelernt hat, Bäumen zuzuhören, begehrt nicht mehr, ein Baum zu sein. Er begehrt nichts zu sein, als was er ist. Das ist Heimat. Das ist Glück.

aus: »Bäume« Insel Taschenbuch 1041, Frankfurt/Main 1987

nachgeschoben werden, bleibt ihnen als einzige Möglichkeit das Hinabwandern durch Stamm und Wurzeln in den benachbarten Erdboden. Dieser wird jetzt »ionisiert«, was abiologische Veränderungen im Boden beim Aufschluß der vom Baum benötigten Mineralien und eine negative Beeinflussung des biologischen Bodenlebens nach sich zieht. Bei dieser »Ionisation« des Erdbodens kann man auch von einer Art Elektrolyse sprechen. Was dabei im Endeffekt herauskommt, ist, daß das pH-Meßgerät eine zunehmende Versauerung des Erdbodens anzeigt. Und daran ändert sich nichts, so lange Mikrowellen von Richtfunk und Radar immer neue, den Boden verseuchende Ionen nachschieben.

### Das Richtfunk-»Spinnennetz«

Folglich wäre anstelle der Entschwefelung unserer Großkraftwerke das Abschalten der unser Land wie ein Spinnennetz überziehenden Richtfunkanlagen weit wirksamer zur Begrenzung des »neuartigen Waldsterbens« gewesen. Zumindest hätte man der Post die Auflage erteilen müssen, ihre Funktürme so zu erhöhen, daß die von ihnen ausgestrahlten Mikrowellen nirgends Bodenberührung bekommen. Der Waldschadenbericht 1991 sagt aus, daß im Norddeutschen Flachland und im Ruhrgebiet trotz der dort relativ hohen Luftschadstoff-Konzentration die neuartigen Waldschäden weit geringer als in den Mittelgebirgen Hessens, Bayerns oder Thüringens sind. Bevorzugt sind die Kämmen dieser Gebirge geschädigt. Wenn man den Verlauf der Richtfunkstrecken kennt, sind es überwiegend



Waldschäden im Taunus.

Foto: U. Jünger



### Zur Person: Dr.-Ing. W. Volkrodt

Der Verfasser, Jahrgang 1925, beendete das Studium der Physik und Elektrotechnik 1950 als Diplom-Ingenieur. Von 1951 bis 1980 war er als Leiter von Entwicklungsabteilungen an der Nahtstelle zwischen Forschung und Fertigung als wissenschaftlicher Berater eines führenden deutschen Elektrokonzerns tätig. Ihm unterstanden Berechnungs- und Konstruktionsbüros, Funkentstör-, Geräuschlabors, Versuchsfelder usw. Etwa 120 Patentanmeldungen haben ihm weltweit Anerkennung eingebracht.

Um 1955–1965 befaßte er sich mit der Einführung neuartiger Dauermagnete in die Industriepaxis.

Heilhörig wurde Dr. Volkrodt durch sich häufende Berichte von an vielfältigen Krankheitssymptomen leidenden Arbeiten in Elektroniklabors oder an Montagestellen für Dauermagnete.

Im Alter von 55 Jahren wurde seine eigene frühzeitige Pensionierung aus Gesundheitsgründen notwendig. In der Folgezeit beschäftigte sich Dr. Volkrodt mit der Erforschung der Zusammenhänge zwischen künstlichen elektromagnetischen Feldern und Strahlungsquellen aus großtechnischen zivilen und militärischen Sendeanlagen wie UKW, TV, Richtfunk, Weitbereichsradar und Krankheitssymptomen bei Mensch und Vegetation. Zunehmend erhärten sich die Erkenntnisse, daß die »Saure-Regen-Theorie« als Erklärung für das Waldsterben unhaltbar, da zu einseitig ist.

*Die etablierte Wissenschaft muß endlich zur Kenntnis nehmen, daß bisher in unverantwortlicher Weise die »elektromagnetische Umweltverschmutzung« vernachlässigt wurde.*

solche Kämmen, über die Mikrowellen hinwegstreichen. Die Funktürme im Bergland sind meist viel zu niedrig, um Waldberührung der Wellen an den Kämmen auszuschließen. Ferner ist die Häufigkeit von Funktürmen im hügeligen oder bergigen Land viel größer als im norddeutschen Flachland, weil die meist in den Tälern befindlichen Wohnorte von den Höhen herab per Richtfunk z. B. für den Telefonverkehr erreichbar sein müssen. Die größere Senderdichte und die schwierigeren Wellenausbreitungsbedingungen im bergigen Gelände können somit als Erklärung für die im Vergleich zum Flachland wesentlich größeren Waldschäden dienen.

Es wäre irrig, anzunehmen, daß sich ein bislang geschädigter Wald nach Verlegen oder Abschalten einer ihn schädigenden Mikrowellenfunkanlage kurzfristig erholen kann. Das dauert mehrere Jahre, denn zunächst muß einmal die im Boden angesammelte Säure ausgeschwemmt oder wenigstens z. B. durch Kalkung chemisch neutralisiert werden.

### Erholung nach Ende des Kalten Krieges

Dennoch meine ich, daß es bereits Gebiete gibt, die in absehbarer Zeit eine deutliche Minderung von Waldschäden erkennen lassen, weil deren schlimme Verursacher im Zusammenhang mit der Beendigung des »Kalten Kriegs« abgeschaltet wurden. Solche Gebiete liegen im bisherigen Einwirkungsbereich ehemaliger starker Radar- und Spionageanlagen wie z. B. des Brockens oder Würmbergs im Harz, der Wasserkuppe auf der Rhön und des Schneebergs im Fichtelgebirge. Vom Fichtelgebirge wurde mir von der Universität Bayreuth gemeldet, daß dort tatsächlich die Bäume wieder einen gesünderen Austrieb zeigen. Das käme davon, daß im benachbarten Böhmen vermutlich nicht mehr so viel schwefelhaltige Kohle verfeuert würde. Da aber in Deutschland trotz Absenkung der SO<sub>2</sub>-Emissionen auf 30% binnen zehn Jahren der sterbende Wald hierauf überhaupt nicht reagiert hat, ist die wiederaufgewärmte »Saure-Regen-Theorie« der Universität Bayreuth offensichtlich falsch. Ich meine, das Abschalten der superstarken US-Radaranlage vor etwa einhalb Jahren zeigt im Fichtelgebirge erste Wirkung.

### Zweifel regen sich...

Nach dem Vorliegen des neuen Waldschadenberichts 1991 sind die Zweifel an der Richtigkeit der bisher von unseren Professoren vertretenen »Saure-